

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Helleste Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.
mit Zusatzen, einzelne Nummern 15 Reichspennige :: Gemeinde - Verbands - Girokonto
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postcheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Peltzelle 20 Reichspennige. Eingeladent und
Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jechne. — Druck und Verlag: Carl Jechne in Dippoldiswalde.

Nr. 135

Dienstag, am 12. Juni 1928

94. Jahrgang

Wegen Ausführung von Brückenarbeiten wird die Dorfstraße in Fürsteneiche von Krahhammer bis oberer Gasthof für allen Durchgangsverkehr und schweren Verkehr bis auf weiteres gesperrt. Der Durchgangsverkehr wird über Mägeln oder Schafbrücke-Liebenau verwiesen.
A 111 Fürsteneiche.
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, 9. Juni 1928.

Vertilches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Das Gewitter vom Sonntagabend löste sich in Regenfälle aus. Es gah wie mit Kannen, als Montag früh die Schützen zum Weckruf antraten und so den zweiten Festtag unseres diesjährigen Schützenfestes einleiteten. Schon wollte es dann scheinen, als ob sich das Wetter zum Besseren wenden wollte, der Regen hörte auf, um ... gegen 9 Uhr mit erneuter Heftigkeit loszubrechen. Von 8 bis 11 Uhr wurde nach dem Scheitern geschossen, worauf man nach der Stadt zurückzog. Wie alljährlich, so war auch diesmal das Schützenfest ein Fest der Freude, so war auch diesmal das Schützenfest ein Fest der Freude, wenn auch durch das Gauschreiben zeitlich etwas „verdrückt“ — ein Höhepunkt des Schützenfestes. Und so versammelten sich auch gestern wieder die Angehörigen der Schützengesellschaft mit ihren Gästen — darunter diesmal einige in „fremdländischen“ Uniformen — im „Goldenen Stern“, dem traditionellen Heim, seitdem unterschiedlich beurteilte Stadtwörter den „Ratskeller“ aus ihnen zweifellos wichtig erscheinenden Gründen haben verschwinden lassen. Mit einem „Belegnete Mahlzelt“ leitete Vorsteher Schwind das Suppe-Köseln ein. Seine Begrüßungsworte schloßen sich an. Der herrliche Sonnenschein habe den ersten Festtag ausgezeichnet; anerkennenswerte Unterstützung Fremder und Einheimischer habe sein Gelingen sichergestellt. Der Verkauf habe — allen Außenstehenden zum Trost — bewiesen: Das Schützenfest ist doch ein Volksfest! Denn Angehörige aller Volksschichten seien aktiv gewesen. Dessen freue sich die Schützengesellschaft. Sei sie doch bestrebt, gerade durch die Schützenfeste mit beizutragen zum Zusammenhalten der sonst leider oft so stark von einander weg strebenden Volksschichten; besonders auch auf die Jugend in diesem Sinne einzuwirken und insofern ihrerseits mitzuwirken am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, denn innere Einheit, Liebe zum Vaterlande sei unbedingte Voraussetzung hierfür. Seine Worte klangen aus in einem begeistert aufgenommenen Hoch aufs Vaterland. Der gemeinsame Gesang der 1. Strophe von „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß sich an. In langer Reihe folgten die weiteren Lieder. Nachmeister Kolbe ließ die Könige und Marschälle hoch leben. In ihrem Namen dankte Schwind dem König und Königin, die er, der Herrmann Kommandant der Wilsdruffer habe den Majestäten keine Ruhe gelassen. Auch der Dippoldiswalder Hauptmann müsse beritten gemacht werden. Als erste Rate habe der König auf den Vogel den Sattel gestiftet. (Wie wir hören, war auch bereits ein Gaul — nicht etwa pfundweise — eingehandelt, und seine Vorführung in natura scheiterte nur am Widerspruch derer, denen die Wahrung des Dekorates noch über das Pferd geht.) Redners Hoch galt der Schützengesellschaft. Unterföhrer Hörst sprach auf die Ehrengäste, die Vertreter der Stadt (Bürgermeister Dr. Höbmann und Stadtverordneter-Beauftragter Schumann) und der Ortsvereine eingeschlossen. Er legte seinen Ausführungen Worte von Wilhelm Ernst in Dederan (eines Dichters des Bundes der Kämpfer) zugrunde, von denen eines uns so gefiel, daß es hier wiedergegeben sei: „Wenn alles verworfen ist und alles verfallt ist; wenn alles verloren, kläglich und klein; ich gehe nicht mit, keinen einzigen Schritt! Deutsch bin ich geboren, deutsch will ich sein!“ Auf die drei Ehrenmitglieder Baumgart (nicht anwesend), Haubold und Tischlermeister Heinrich (nicht anwesend) und — das Beste zuletzt — Ehrenmajor Giehl hatte Hugo Jächel seine treffenden Worte gemünzt. Die Tischlerei Heinrich lieferte dieses Jahr der Gesellschaft den 40. Vogel. Namens der Stadtgemeinde dankte Bürgermeister Dr. Höbmann für die Einladungen zum Fest, dessen Gelingen unstreitig ein Verdienst der Gesellschaft sei. Lebhaften Ausdruck ihrer Sympathie habe die Bewohnerschaft gegeben. Wenn ein solcher Geist in der Gesellschaft und in der Bevölkerung herrsche, brauche man nicht zu bangen um die Zukunft der Gemeinde und des Vaterlandes. Daraus aber resultiere für die Stadtgemeinde die Pflicht der Dankbarkeit und der Pflege guter Beziehungen. In diesem Sinne zu wirken, werde er und gewiß auch der Stadtverordneter-Beauftragter sich bemühen. Sein Hoch galt der Gesellschaft. Für die Ortsvereine sprach Oberpostsekretär Werner, für den „Glück zum“ dessen Präside. An launige Worte von Max Claus aus der Lehmannschießen schloßen sich die Auszeichnungen an: die Ehrenurkunde des Weitin-Schützen-Bundes für mindestens 40-jährige Mitgliedschaft erhielt Haubold (mit dem tragbaren Ehrenzeichen), Paul Jechne, Hermann Schmidt und Ernst Hymus; die Auszeichnung für 25-jährige Mitgliedschaft Arthur Nilsche und Preshner, Malter, während Karl Ränger den Schwedenpreis in Silber (zum zweiten Male erschossen) und Kolbe denselben in Bronze sich erwarben. Schließlich wurde noch Tambour Köstner nach 31-jähriger Dienstzeit zum Ober-Tambour ernannt. (Der uneigennützig wirkende Trommierzug ist von sechs auf 8 Mann erhöht worden.) Haubold dankte für die Auszeichnungen. Hugo Jächel erkannte die Tätigkeit des Vorstehers Schwind an. Ein Tafelredner schloß auch nicht. Mittlerweile war auch das Menü bewältigt. Erwähnt sei noch, daß der älteste Schütze zweifellos Bandagist Sellinger war, dem aber niemand seine 7½ Jahre anjah. Vorsteher Schwind gab den Dienst bekannt. Freilich — den Zeitpunkt des Umzuges bestimmte ein Wolkenbruch lokaler Vegetation. Aber dann ging los. Stamm marschierte die Kompanie, teils außen, teils innen, teils außen und innen nach, wie's so die Witterung mit sich gebracht hatte. Der Regen ließ auch nicht die rechte Festesfreude aufkommen. Die am Vorlage geherricht hatte. Der Zug von außerhalb fehlte und der Festplatz war recht „aufgeweicht“. An manchen Stellen prägte sich die Stiefelsohle im Moraste ab. Bald nach Eintreffen der Schützen auf der Aue begann auch wieder das Schießen und lebhaft knallen die Wäpchen, die Leute im Scheibenscheitern hatten viel Arbeit. Auch heute wurden wieder gute Resultate erzielt. Am Abend zogen wieder viele nach der Festwiese und es entfaltete sich noch viel Lebeweise besonders in den Schankstätten, der Halle und dem Zellen. — Am heutigen Dienstag früh war das Wetter dem gestrigen gleich. Trotz recht hohen

Barometerstandes regnete es wieder und hörte erst gegen 7 Uhr auf. Im Anschluß an das Wecken, das auf der Aue endete, wurde unter Präsentieren des Gemeinres und Spiel des Präsentiermarsches der Vogel aufgezogen. Erstmals wurde dabei die neugeschaffene Anlage benutzt. Feldwebel Heinrich hielt eine kurze Ansprache und wies dabei in ihr auf diese Aufgabe hin. Um 9 Uhr begann das Schießen nach dem Vogel und der Scheibe und damit erst eigentlich das Dippoldiswalder Schießen, bis jetzt war es Gauschreiben gewesen. Um 11 Uhr fand das traditionelle Königsstübchen statt; darüber werden wir morgen berichten.

Dippoldiswalde. Die Bibelstunde wird in dieser Woche auf Donnerstag verlegt, und zwar wird da Gemeinschaftsabend gehalten.

— Um den Sonntag. Erstreckterweise beginnt man wieder mehr Rücksicht auf die kirchliche Sonntagsruhe zu nehmen. Man fühlt gerade an den führenden Stellen, wie wichtig das für die innere Erneuerung und für seelische Volksgesundheit ist. So hat der Deutsche Jugendherbergsverband beschloßen, seiner diesjährigen Vertretertagung in Kassel in den Morgenstunden Festgottesdienste in den Kirchen der Stadt vorausgehen zu lassen. Ebenso beschloß der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, bei seiner diesjährigen Tagung in Breslau, einen Hinweis auf die Gottesdienste der verschiedenen Konfessionen in sein Tagesprogramm aufzunehmen. Die Vertreter von 30 verschiedenen Sportvereinen der beiden großen Spielbezirke Hannover-Stadt und -Dorf der Deutschen Turnerschaft haben einstimmig beschloßen, daß hinfür die Spielleitung am Bußtag und Karfreitag keinerlei Spiele genehmigen darf.

— Im festlich geschmückten Grünhainichen i. E. tagte am Sonnabend und Sonntag der Wohltätigkeitsverein „Sächsisches Festschule“. Am Sonnabend nachmittag fand im Restaurant „Ratskeller“ eine Sitzung des ergeren und erweiterten Landesvorstandes statt, in der über wirtschaftliche Fragen des Kinderheims Sohland an der Spree, über die Verhandlungszeitung, Ernennungen und Unterstützungen verhandelt und Stellung genommen wurde zu den für die Hauptversammlung eingegangenen Anträgen. Hierauf hielt die Sterbeunterstützungskasse des Vereins ihre Jahreshauptversammlung ab, die sehr gut besucht war. Auch im 6. Geschäftsjahre ist sie ein wesentliches Stück vorwärts gekommen, so daß am 1. Januar 1928 ein Mitgliederbestand von 7882 Personen zu verzeichnen war, welche Zahl bis Anfang Juni 1928 auf 9043 gestiegen ist. Bis Ende 1927 gelangten 251 Sterbefälle zur Auszahlung. Die Gesamteinnahmen betragen 88 607,58 M., die Ausgaben 38 229,95 M., so daß ein Vermögensbestand von 50 377,63 M. zu nennen ist. Ein Antrag, die Satzungen der Sterbeunterstützungskasse mit denen der Festschule zu vereinigen, wurde abgelehnt. Auch war man gegen die Aufnahme von bestehenden Sterbefällen in Korporationen und Vereinen. Das Höchst-Aufnahmealter wird vom 1. Januar 1928 ab auf 50 Jahre herabgesetzt. — Am Abend fand im Hotel „Deutsches Haus“ ein starkbesuchter Rommers statt, bei welchem neben Ansprachen und Toasten Männerchöre, Vieder zur Laute, turnerische Vorführungen geboten wurden. Im Mittelpunkt stand die eindrucksvolle Auf-führung des reizenden Naglerischen Kinder-Festspiels „s Ring-häusl“. — Sonntag begann vormittags 9 Uhr im großen Saale des Hotels „Deutsches Haus“ die eigentliche Hauptversammlung des Landesverbandes, an welcher sich mehrere Ehrengäste, der vollzählige Gesamtvorstand, 22 Landesehrentmitglieder, 53 Abgeordnete und viele Fochter der Umgebung beteiligten. Aus dem Geschäfts- und Jahresbericht konnte man eine Aufwärtsbewegung in der Festschule erkennen. Das Jahr 1927 schloß mit einem Ueberschuß von 9612 M., die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden sämtlich wiedergewählt, nach lebhafter Aussprache lehnte man drei Anträge, Zeitung, Satzungen, Abhaltung der Hauptversammlung betr. ab und beschloß beim Bezuge von Fochtmaterial und Fochtschulen kurzfristige Zahlung zu fordern. Ein Brankalamitose in Lungkowitz bei Kreischa erhielt eine ansehnliche Unterstützung. Nach 25-jähriger treuer Mitgliedschaft wurden 7 Fochter zu Landesehrentmitgliedern ernannt. Die nächste Jahreshauptversammlung wird in Zwickau abgehalten werden, da der dortige Zweigverband 1929 sein 50-jähriges Bestehen feiert. Nach den Versammlungen fand ein gemeinsames Mittagessen statt, worauf eine Besichtigung der Ausstellung der staatlichen Fachgewerbeschule für Spielwaren erfolgte. Für Montag, den 11. Juni, waren Ausflüge nach Neunzehnbain, Augustsburg und ins Flöhatal vorgesehen.

— In Dresden wurde am Montag vormittag der 25. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Blüher begrüßte die Teilnehmer an der Tagung im Namen der Stadtverwaltung Dresden. Sodann nahm Heinrich Lorenz das Wort zu seiner Festrede, in der er ausführte, Dresden sei für die deutschen Konsumvereine historischer Boden. Der Kon-

sumverein Dresden und Umgegend könne in diesen Tagen das 40-jährige Bestehen feiern. Die Mitgliederzahl habe im Jahre 1888 nur 547, der Umsatz 25 000 M. betragen. Nach 40 Jahren betrage die Mitgliederzahl 69 000, der Umsatz 47 Millionen Mark. An materiellen Leistungen habe der Verein in diesen 40 Jahren seinen Mitgliedern 28 Millionen Goldmark zugeführt. Bei Vergleichung der einzelnen Zeiträume könne mit Befriedigung auf die großen materiellen Erfolge des Zentralverbandes hingewiesen werden. Durch die Organisation des Verbrauchs, durch die auf dieser Grundlage aufgebaute konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion sei der Beweis erbracht, daß Theorie und Praxis der modernen Genossenschaftsbewegung richtig seien. Auf diesem Boden sei anstelle der kapitalistischen Privatwirtschaft eine genossenschaftliche Gemeinwirtschaft entstanden. Durch genossenschaftliche Organisation zur Ordnung der Wirtschaft, so schloß der Redner, „durch Ordnung der Wirtschaft zur Gemeinwirtschaft und durch die Gemeinwirtschaft zur Wohlfahrt des gesamten Volkes!“

— Die 38 Jahre alte Schlosserseebehrin Lehnert geborene Eteudte in Dresden hatte, während ihr Mann eine Gefängnisstrafe verbüßte, von der Fürsorge die übliche Unterstützung bezogen. Deren Mann war aber bereits am 8. November v. J. wieder entlassen worden und erhob von diesem Zeitpunkt ab Erwerbslosenunterstützung. Andererseits ließ sich die Ehefrau noch bis Januar d. J. diese Fürsorgeunterstützung weiterzahlen. Sie erlangte weit über 300 M. zu Unrecht. Wegen Betrugs zur Verantwortung gezogen, wurde ihre Handlungswiese mit 2 Wochen Gefängnis geahndet.

Ripsdorf. Die Bohrung nach einer Thermalquelle auf dem Gelände des „Fürstehofes“ hat jetzt eine Tiefe von ungefähr 60 Metern erreicht. Hatte man bisher in Tag- und Nachtschicht gearbeitet, so mußte nunmehr mit Rücksicht auf die Ruhe- und Erholungsuchenden die Nacharbeit eingestellt werden. Die Spannung bei Einheimischen und Sommergästen auf den Erfolg der Bohrung steigert sich von Tag zu Tag. Jedoch werden sicherlich noch 3—4 Wochen vergehen, bevor man die erwünschte Tiefe erschlossen hat, vorausgesetzt natürlich, daß sich die schwierige Arbeit ohne unvorhergesehene Zwischenfälle durchführen läßt. Ein voller Erfolg möge dem Unternehmen beschieden sein!

Ripsdorf. Sonnabend traf mit dem 7-Uhr-Abendzuge eine Abteilung der 4. (M.G.) Kompanie des 9. preußischen Infanterieregiments in Stärke von 42 Mann hier ein. Das Regiment, dessen Standort Charlottenburg ist, befindet sich seit 3 Wochen auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück. Die Abteilung wurde in Bürgerquartieren untergebracht und sollte sich am nächsten Tage vormittags 10 Uhr wieder in Marsch in Richtung Lauenstein-Mühlitzial. Die Quartiergäste waren des Bewunders voll über die Dieblichkeit unserer Berg- und Waldheimat und begrüßten es mit großer Freude, als ihnen beim Abmarsch durch Bürgermeister Krause eine Anzahl Prospekte von Ripsdorf zur Verfügung gestellt wurden.

Preßschendorf. Der Kraftwagen eines Baumeisters aus Freiberg fuhr am Sonntag nachmittag in der Nähe des Preßschendorfer Gasthofs gegen einen Baum. Zwei Freiburger Damen erlitten Beinbrüche und -verletzungen, während die mitfahrenden Herren, von denen einer aus dem Wagen geschleudert wurde, mit dem Schrecken davonkamen. Der Chauffeur fuhr mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe und erlitt leichte Verletzungen im Gesicht. Der Wagen war unbrauchbar geworden und mußte abgeschleppt werden. Der Unfall ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß der Wagenführer durch die Sonne geblendet wurde.

Freiberg. Das Stadtverordnetenkollegium genehmigte in seiner letzten Sitzung die Aufnahme eines Austauschdarlehens in Höhe von 300 000 M. von der Stadtgemeinde Pirna. Das Darlehen findet zur Förderung des Wohnungsbaues Verwendung. — In der gleichen Sitzung wurde beschloßen, die Orte Müldental und Neuhilbersdorf an das Freiburger Wasserleitungsnetz anzuschließen. Die hierfür erforderlichen Kosten von 24 000 M. wurden einstimmig genehmigt.

Warnsdorf. In den Abendstunden des Sonntags ging über Teile Nordböhmens ein verheerendes Unwetter nieder, das schweren Schaden in den Feldkulturen, den Gärten und Häusern anrichtete. Unter Blitz und Donner entlud sich ein wolkenbruchartiger Regen, dem ein starker Hagelschlag folgte. Es fielen Hagelkörner in der Größe von Haselnüssen. Teilweise waren die Wege über und über weiß bedeckt. Vielfach wurden Roggenfelder zusammengeschlagen. In Warnsdorf sind durch eine in Verbindung mit dem Unwetter auftretende Windböe zahlreiche Bäume zersplittert und von mehreren Häusern die Dächer abgedeckt worden. Die Sächsisch-Böhmische Schweiz und der Rumburger und Schluckenauer Bezirk blieben von dem Unwetter fast gänzlich verschont.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 135

Dienstag, am 12. Juni 1928

92. Jahrgang

Chronik des Tages.

Reichspräsident v. Hindenburg sandte an den Generaldirektor der Reichsbahn ein Beileidstelegramm zu der D-Zug-Katastrophe bei Siegelstorf.

Im Preussischen Landtage verlas Abg. Gerold eine Erklärung der Regierungsparteien, in der die Rede des Ministerpräsidenten gebilligt wird.

Die Besucherzahl der „Prensa“ in Köln hat bereits die erste Million überschritten.

Am Donnerstag beginnt in Amerika der republikanische Nationalkongress mit der Abstimmung über die Nominierung der Präsidentschaftskandidaten.

Der Oberbefehlshaber der sächsischen Streitkräfte, Tschangkai-sche, hat um seine Entlassung ersucht.

Im Osten und Süden der Provinz Ostpreußen fiel Schnee, der im Kreise Willkallen 20 Zentimeter hoch lag, so daß die Roggenfelder nach dem Tauern wie gewohnt waren. In der Romintener Heide brach die Last des Schnees Reste von den Bäumen.

Es ist als sicher anzunehmen, daß sämtliche Teilnehmer der Expedition Nobles am Leben sind.

Der Berliner Kongress 1878.

Zur 50. Wiederkehr des Eröffnungstages am 13. Juni.

Am 13. Juni werden es 50 Jahre, daß der Berliner Kongress im Reichskanzlerpalais seinen Anfang nahm und Bismarcks Staatskunst ihren höchsten Triumph feierte. Die junge Hauptstadt des neu geschaffenen Deutschen Reiches sah die besten Vertreter der europäischen Diplomatie in ihren Mauern, Minister und Botschafter der führenden Mächte unter dem Vorsitz des Reichskanzlers versammelt und Bismarck als Vater des Friedens walten, bemüht, den Gegensatz zwischen England und Rußland zu überbrücken. Nach genau vier Wochen wurden die Verhandlungen mit der Unterzeichnung des Berliner Vertrags abgeschlossen.

Der deutschen Politik hat der Berliner Kongress nicht zum Vorteil gereicht. Im Vordergrund der im Festsaal der Reichskanzlei geführten Verhandlungen standen die englisch-russischen Differenzen auf dem Balkan. Rußland hatte 1877 der Türkei den Krieg erklärt und die Türken trotz tapferer Gegenwehr vernichtend geschlagen, so daß die Pforte nach einigen Monaten um Waffenstillstand bitten und sich schließlich zu einem Vorfrieden bereitfinden mußte. Dieser, in San Stefano unterzeichnete Vertrag hatte jedoch in Oesterreich-Ungarn Mißstimmung hervorgerufen und erst recht in England, das gegen den Pakt Protest erhob. Kriegsgewalt zog herauf! Da beantwortete Oesterreich zur friedlichen Schlichtung der Differenzen die Einberufung eines europäischen Kongresses.

Das ist die Vorgeschichte des Berliner Kongresses. Noch vor der Einberufung verhandelten England und Rußland gefondert über die Hauptstreitpunkte, so daß Bismarck danach die Einladungen mit Aussicht auf Erfolg hinausgehen lassen konnte. Die Konferenz selbst bot im großen und ganzen ein ähnliches Bild wie heute die Völkervereinigungen in Genf. Handelnde Personen des Berliner Kongresses waren Bismarck, Staatsminister v. Bülow, Fürst Hohenzollern-Schillingfürst, die Vertreter Oesterreich-Ungarns Graf Andrássy und Graf Caroli, der britische Lord Beaconsfield, Marquis von Salisbury, der französische Minister Waddington, der russische Außenminister Fürst Gortschakow, ferner die Delegierten Italiens und der Türkei, sowie Vertreter der kleinen Balkanstaaten, die jedoch nur von Fall zu Fall zu den Sitzungen hinzugezogen wurden.

Wie in Genf wurden nicht nur Plenarsitzungen abgehalten, sondern auch vertrauliche Besprechungen im kleinen Kreis geführt, die oft von größter Wichtigkeit waren, als die Schlußabmachungen im Festsaal der Reichskanzlei, wie sie Anton v. Werner in einem Aquarellgemälde, in dessen Mittelpunkt Bismarck in der blauen Offiziersuniform der Halberstädter Kürassiere steht, dargestellt hat. Nach harten diplomatischen Kämpfen einigte man sich schließlich auf eine Abänderung des Vorfriedens von San Stefano. Die Türkei mußte große Teile ihres europäischen Besitzes an Rußland — teilweise aber auch an die kleinen Balkanstaaten abtreten, so daß Rußland den Teil seines Kriegszielprogramms, der auf die Befreiung der russischen Stammesgenossen von der türkischen Herrschaft abzielte, verwirklicht hatte. In anderen Punkten wurde der Pakt von San Stefano jedoch wesentlich abgeändert. Rußlands zweite Absicht, sich durch einen Sieg über die Pforte einen überragenden Einfluß auf dem Balkan zu verschaffen, war gescheitert. Oesterreich, das nicht am Kriege teilgenommen hatte, erhielt das Mandat über die Herzegowina, während England, das gleichfalls nicht gekämpft hatte, Cyprien erhielt.

In Petersburg stimmte man zwar dem Vertrage zu, setzte sich jedoch unzufrieden und beschuldigte

Bismarck, Rußland um die Früchte seines Sieges gebracht zu haben. Sachlich traf der Vorwurf nicht zu! Rußland hatte alles erreicht, was es in Anbetracht der politischen Lage in Europa erreichen konnte. Der Rest des russischen Programms hätte nur durch einen neuen Krieg verwirklicht werden können. Nunmehr tat man das Beste, was man in Petersburg tun konnte, man lobte Bismarcks Friedenspolitik damit, daß man Front gegen Deutschland nahm! Im Sommer 1879 kam es in Paris zu russisch-französischen Bündnisverhandlungen.

Bismarck erkannte rechtzeitig die Gefahren dieser Situation, er schloß ein Verteidigungsbündnis mit Oesterreich und ließ es ferner an Bemühungen nicht fehlen, eine Entzweiung im Verhältnis Deutschlands

zu Rußland herbeizuführen. Ein Erfolg blieb Bismarck auch nach dieser Richtung hin nicht versagt; in den späteren Jahren belam jedoch die deutschfeindliche Partei am russischen Zarenhof immer mehr die Oberhand, wurde das Bündnis zwischen Petersburg und Paris enger und enger, so daß schließlich eine Lage entstand, in der die russischen Kriegsheer ungehindert ihr Werk verrichten konnten.

Die Fürther D-Zug-Katastrophe

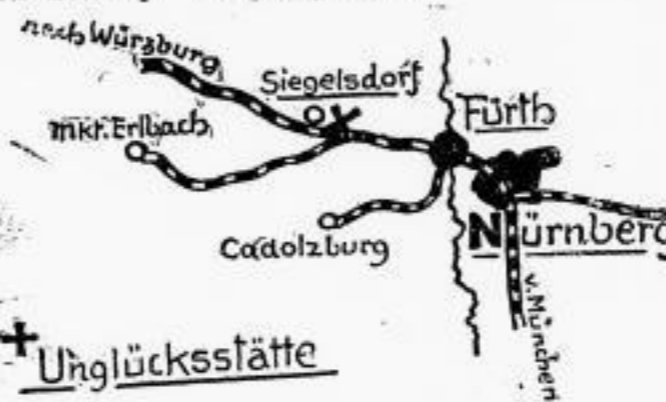
Die Zahl der Toten auf 23 gestiegen! — Strenge Untersuchung eingeleitet. — Entschliche Verdrückungen der unglücklichen Opfer.

Die Zahl der Todesopfer bei dem grauerregenden Eisenbahnunglück in der Nähe von Siegelstorf bei Fürth ist auf 23 gestiegen! Erschreckend groß ist auch die Zahl der Verletzten. In wenigen Sekunden wurde aus einem mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern durch die Nacht jagenden D-Zug ein wüster Trümmerhaufen, verloren 23 Menschen auf entsetzliche Weise ihr Leben, während andere wiederum verletzt oder gar verstümmelt wurden. Das Entschliche der Katastrophe wird noch dadurch vermehrt, daß die Unglücklichen zwischen den zusammenstürzenden Wänden vielfach zerquetscht und durch den der Lokomotive entströmenden Dampf regelrecht verbräht wurden! Sofort nach dem Unglück eilten aus allen Richtungen Rettungsmannschaften herbei. Ebenso wurde unverzüglich mit Nachforschungen über die Ursache der Katastrophe begonnen.

Der Hergang des Unglücks.

Der Unglückszug. — Der Ort der Katastrophe. — Der Abbruch von der Böschung.

Der zertrümmerte D-Zug hatte die Route Nürnberg — Würzburg — Bamberg — Frankfurt a. M. — Dortmund und bestand aus Lokomotive und Tender, zwei Postwagen, vier Wagen dritter Klasse, zwei Wagen 1. und 2. Klasse, zwei Schlafwagen und zwei Postwagen. Der Ort der Katastrophe liegt unmittelbar hinter Siegelstorf in einer Kurve, wo die Böschung eine Höhe von 8—10 Metern erreicht. Ein Glück ist es, daß sich der Unfall nicht 100 Meter weiter gegen Neustadt zu ereignet hat, denn dort fährt eine steinerne Brücke über die Regnitz. Wäre hier der Unfall passiert, so wären zweifellos Hunderte von Toten zu beklagen gewesen.



Die Lokomotive soll sich durch die Wucht der Entgleisung von dem Zug losgerissen haben. Sie kam förmlich mit dem Borderteil auf den Tender zu liegen, mit der Front nach rückwärts und stürzte so die Böschung hinunter. Die schwere Maschine überschlug sich und liegt mit den Rädern nach oben. Der auf die Lokomotive gefallene Wagen ist vollständig zertrümmert und bildet nur noch einen Splitterhaufen. In diesem Wagen wurden auch die meisten Toten aufgefunden. Nach der Zertrümmerung der Wagenwände strömte der Dampf der Lokomotive in den Wagen, so daß die Insassen verbräht wurden.

Das Fleisch hing den Toten und teilweise auch Schwerverletzten von Händen und Gesicht.

Ein Mann war mit dem Kopf zwischen die Räder eines Wagens eingeklemmt worden und konnte erst nach 2 1/2 Stunden befreit werden. Mit den Toten waren zwei leichtverletzte Reisende, ein 19-jähriges Mädchen und ein 65-jähriger Mann eingeschlossen, an die man erst nach vierstündiger mühevoller Arbeit gelangen konnte. Der Ausweg war den beiden nicht nur durch die ineinandergehobenen Wagenteile, sondern auch durch die um sie aufgehäuften Leichen versperrt! Der Zugführer ist tot; der Heizer konnte rechtzeitig abspringen und kam mit einer Verletzung am Kopfe davon. Die Verletzungen sind zum größten Teil auf das Ausströmen des Dampfes zurückzuführen.

Die meisten Toten sind verbräht worden!

Die Verletzten haben außer Verdrückungen, Knochenbrüche davongetragen. Insgesamt entgleisten sechs Personenwagen; die beiden Schlafwagen und die Postwagen blieben unverfehrt.

Die Rettungsarbeiten.

Der Rettungsdienst tadellos funktioniert. — Panik unter den Fahrgästen.

Bei den Rettungsarbeiten mußte mit Schweißapparaten gearbeitet werden, um die Eingeschlossenen aus ihrer Lage befreien zu können. Das Grün der Böschung ist an der Unfallstelle wie weggemäht. Der obere Teil der Maschine hat sich ins Erdreich eingegraben. Die nach oben zeigenden Räder sind über und über mit dem aufgerissenen Erdreich bedeckt. Zwei Wagen liegen quer über den Gleisen und ragen mit ihren Rädern über die Böschung. Einer dieser

Wagen mußte mitten auseinandergefäht werden. Den Reisenden hatte sich eine große Panik bemächtigt. Aus dem unbeschädigten auf dem Gleise stehenden Schlafwagen sprang ein Reisender im Hemd heraus und irrte wie geistesabwesend vor Schreck umher. Eine Frau sprang mit ihrem Kind aus einem der Wagen und lief wie wahnsinnig davon. Der Rettungsdienst bzw. das Herbeifahren der Hilfs- und Gerätewagen hat tadellos funktioniert. Die zu der Unfallstelle führenden Straßen und Wege sind mit Autos, Motorradfahrern und Tausenden von Neugierigen bedeckt. Groß ist die Zahl der nach der Unfallstelle eilenden Berufs- und Amateurphotographen.

Die Ursache der Katastrophe.

Genauere Feststellungen noch nicht möglich. — Was Augenzeugen berichten.

Von verschiedenen Seiten wird die Frage aufgeworfen, ob die Katastrophe bei Siegelstorf nicht auf ein Attentat zurückzuführen ist. Wie die Reichsbahndirektion Nürnberg mitteilt, kann zwar die Möglichkeit eines Attentates bestehen, doch ist ein Beweis für das Vorliegen eines Attentates noch nicht erbracht worden. Die Verheerungen an der Unglücksstelle haben natürlich erschwerend auf die sofort eingeleitete Untersuchung gewirkt, es ist daher möglich, daß man die Ursache des Unglücks überhaupt nicht einwandfrei feststellen kann. Unter dem Toten und Schwerverletzten befinden sich viele Eisenbahnbeamte, was sich daraus erklärt, daß der Zug Teilnehmer von einem Stellwerkkursus in München in die Heimat brachte.

Wie wir hören, hatte der zertrümmerte „D. 47“ die Station Siegelstorf passiert, ohne daß der Stationsvorsteher bemerken konnte, daß etwas nicht in Ordnung gewesen wäre. Die Signale waren vorchriftsmäßig bedient, ebenso das etwa 250 Meter entfernte Stellwerk. Als der D-Zug an dem Stellwerk vorbeigekommen war, hörte man dort ein heftiges Geräusch. Der Stellwertwärter sah noch, wie die Lokomotive umfiel und die Böschung hinabstürzte.

Das auf dem Bahndamm stehengebliebene Bordgestell der Maschine hatte sich fast einen Meter tief in die Erde gewühlt. Drei der sieben entgleisten Wagen schoben sich ineinander und stürzten zur Seite. Bahnkörper und Gleise wurden völlig demoliert. Die Szenen, die sich am Zuge abspielten, waren herzzerreißend. Von den Unverletzten hielten die meisten die Selbstbeherrschung verloren, und nur wenige eilten den Verunglückten sofort zu Hilfe.

Beileidstelegramm Hindenburgs.

Reichspräsident v. Hindenburg hat nachstehendes Telegramm an den Generaldirektor der Reichsbahn-Gesellschaft Dr. Dörmüller gerichtet:

„Tiefbewegt durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück bei Siegelstorf spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus; ich bitte Sie, dieselbe auch den Hinterbliebenen der Todesopfer und den Verletzten, diesen zugleich mit meinen besten Wünschen für ihre Wiederherstellung, zu übermitteln.“

Weitere Beileidsgramme sandten u. a. der Reichskanzler und der preussische Ministerpräsident.

Rücktritt Tschangkai-sche's.

Die Regierung will ihn um Weiterführung des Amtes ersuchen. — Differenzen der sächsischen Generale.

Der bisherige Oberbefehlshaber der sächsischen sächsischen Streitkräfte, Tschangkai-sche, ist zurückgetreten und erklärt, er sehe seine Aufgabe mit der Einnahme Pekings als erfüllt an. Wie mitgeteilt wird, will die sächsischen Regierung den General ersuchen, den Oberbefehl weiter auszuüben. In Peking sieht man in der Erklärung Tschangkai-sche's eine Kündigung, daß die Sinesen nicht die Absicht haben, der Nordarmee über die große Mauer hinaus in die Mandschurei zu folgen. Inzwischen ist es unter den sächsischen Generalen zu Differenzen gekommen, da Feng seine Truppen in Peking entgegen den getroffenen Vereinbarungen von Stunde zu Stunde vergrößert. Sollte Tschangkai-sche seinen Rücktritt ausdrücklich erhalten, würde der sogenannte „christliche“ General Feng, dessen jetziges Verhalten einer Reutererei gleichkommt, die beherrschende Persönlichkeit Chinas werden.

Konflikt mit dem diplomatischen Korps.

Peking, 12. Juni. Das diplomatische Korps hat in einer scharfen Note an die sächsischen Regierung dagegen Protest eingelegt, daß die zum Schutz des Fremdenviertels in Peking zurückgelassenen Nordtruppen, entgegen der von dem Kommandeur der Südruppen abgegebenen feierlichen Versicherung freien Abzugs von Südruppen überholt, gefangen genommen und entwaffnet worden sind.

Evangelischer Bund und Politik.

Der Evangelische Bund hielt in Danzig seine diesjährige Generalversammlung ab und erörterte u. a. das Thema „Bund und Politik“. Man kam überein, an den alten Richtlinien festzuhalten und gab die Parole aus, keine evangelischen Parteien zu gründen, dafür aber in alle Parteien hineinzuweisen. Zum Schluß wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt:



KÖNIG ALEXANDER UND KÖNIGIN DRAGA

Die serbische Königs- Tragödie vor 25 Jahren

Die Pararevolution in Serbien vor nunmehr 25 Jahren, die zu den schlimmsten Greueln der politischen Vorgeschichte zählt, hatte außer allgemein anzutreffenden Zügen vor allem die typischen Erscheinungen des ewigen Unruheherdes, des Balkans.

Im Jahre 1804 erhob sich der erste Kampf der Serben um ihre Unabhängigkeit von türkischen Joch. Ein Serbe, der ehemalige österreichische Feldwebel Georg Petrovitsch, war die Seele des Freiheitskampfes, er hieß der „Schwarze Georg“, Karageorg, und mit ihm bestieg der Stammvater der Karageorgewitsch den serbischen Fürstenthron. Aber nach 9 Jahren wurde er von den Türken wieder vertrieben und in Oesterreich festgehalten. Da führte Milosch, ein ehemaliger Schweinehirt, ein Unterfeldherr Karageorgs, serbische Banden gegen die Türken mit dem Ergebnis, daß der schwarze Georg zurückkehren konnte. Er legt den Kampf gegen die Türken fort, fällt dann aber durch Mordmörder, die sein ehrgeiziger Landsmann Milosch gebunden, der darauf als erster Obrenowitsch Fürst von Serbien wird. Der Dynastienkampf zwischen Obrenowitsch und Karageorgewitsch ist entbrannt. Milosch weiß sich als geordneter Herrscher und geliebter Diplomat auf dem vom Ränkepiel der Großmächte stets bedrohten usurpierten Thron

Serbiens bis zu Anfang der 40er Jahre zu halten, bis auch ihn die Verbannung trifft, und seine beiden Söhne Milan und Michael führen kurze Zeit die Regierung. Die Karageorgewitsch entfesseln eine Revolution, die den einzigen Sohn des schwarzen Georg, Alexander Karageorgewitsch, auf den Thron bringt, wo er sich trotz aller Putschversuche der Obrenowitsch bis zum Jahre 1859 behauptet. Dann kam wieder der Mörder seines Vaters, der betagte Milosch, an die Reihe, dem im Jahre 1863 sein Sohn Michael folgte. Er war der beste der Obrenowitsch. Aber die Karageorgewitsch lassen keine Ruhe, Michael fällt nach kaum fünfjähriger Regierung durch die Dolche Alexanders am 10. Juni 1868. Sein Neffe Milan kam an die Regierung, der im Jahre 1882 König wurde als Milan I. Er hat manches erreicht und viel gesündigt. Seine Ausschweifungen und eheichen Zwistigkeiten mit Natalie waren ständiger Stoff der chronique scandaleuse. Die Blutrache der Karageorgewitsch verfolgt auch ihn. Peter, der Sohn Alexanders, wurde wegen seiner Anschläge auf das Leben Milans mit Allen seines Geschlechts aus Serbien ausgewiesen. Milan dankte zugunsten seines Sohnes, der auch den Namen Alexander führte, im Jahre 1889 ab. Damit kam der letzte Obrenowitsch auf den Thron. Alexanders Jugend war durch die unglücklichen häuslichen Verhältnisse, dem unaußgesetzten Zwist zwischen seinem Vater Milan und seiner Mutter Natalie, sehr ge-



Der Konjak in Belgrad, der Schauplatz der blutigen Tragödie 1903



Peter Karageorgewitsch, das geistige Haupt d. Verschwörter und nachfolgende König.

trübt; aber sein Verstand, unbegabt, er erließ sich durch einen Staatsstreich frühzeitig als (großartig) und stürzte die Verfassung. Sein Verhängnis war, daß er unter dem Einfluß einer Hofdame, der Witwe eines Ingenieurs, der viel älteren Draga Maschin, geriet, die er allen Anfeindungen zum Trotz zur Königin machte. Dieser Schritt und der schlechte Ruf der Draga, sowie deren sehnsüchtiges Streben, ihre Verwandten an die Regierung zu bringen, wurde von dem im Auslande lebenden Peter Karageorgewitsch geschickt zur Schürung der Revolution benutzt. Genau 35 Jahre nach der Ermordung Michael Obrenowitsch's am 10. Juni 1903, setzte wohl vorbereitet die Militärrevolte ein.

Der erste Beschluß, das serbische Königspaar zu ermorden, wurde schon vor Monaten im Belgrader höheren Offizierkorps gefaßt. Oberst Maschin, ein Bruder des ersten Mannes der Königin Draga, stand an der Spitze der Verschwörung. Eine ungeheure Erbitterung über die elende vom Königspaar betriebene Günstlingswirtschaft, über die wiederholten Verfassungsbrüche und das selbstherrliche Regiment des Königs Alexander hatte alle Kreise der serbischen Nation erfaßt und nun zum endlichen Ausbruch der blutigen Katastrophe geführt.

Des Königs eigener Flügeladjutant, Oberstleutnant Naumowitsch, hatte die Rolle des Verräters übernommen. Nachts gegen 1 1/2 Uhr drangen 60 Offiziere in das königliche Schloß, um den König zu zwingen, die Abdankungs-urkunde zu unterzeichnen. — Die Türen zu den Gemächern des Königs wurden durch Dynamit gesprengt, wobei Oberstleutnant Naumowitsch seinen Verrat mit dem Tode büßte. Des Königs getreuer Generaladjutant Petrovitsch hatte die elektrische Beleuchtungsanlage zerstört, und so herrschte im Schlosse tiefste Finsternis, nur das Gewehr- und Revolverfeuer der Verschworenen warf ab und zu ein zitterndes Blüßlicht in die Räume. 54 Tote und Verwundete hat die nächtliche Tragödie als Opfer gefordert. Außer dem Königspaar fielen mehrere Minister und Befehlshaber. Der Schlafsaal spielte sich in einer kleinen Kammer neben dem Schlafzimmer ab, wohin sich der König und die Königin, nachdem sie erkannt, daß der zuerst versuchte Widerstand nutzlos war, geflüchtet hatten. Hier empfingen sie die Kugeln und Kolbenschläge der Mörder. Gleichzeitig wurden im sog. Divisionshaus die beiden Brüder der Königin Draga ermordet. Die Schwestern der Königin hatte man verschont, sie hatten sofort Serbien als hilflose Flüchtlinge verlassen. Die Mutter des ermordeten Königs Alexander, die Ertöngte Natalie, die seit Jahren in Paris lebte, brach bei der Kunde dieser furchtbaren Katastrophe in die Worte aus: „Mein armer, irreführender Sohn!“ Schwerer konnte die Anklage der Mutter gegen die Königin Draga nicht ausgesprochen werden, denn irreführend war Alexander durch seine Frau, deren selbstsüchtige Familienpolitik dem König das Volk entfremdet hatte. Das war die biblische Wort: „Wehe dem Lande, des König ein Kind“ hatte sich wieder einmal bestätigt. In der Friedhofskirche San Markus unten im Gewölbe stehen die Särge des Königspaares. Die Natalie Obrenowitsch war erloschen.



Der ermordete Leutnant Nikodem Lunjewitsch, der vom Königspaar zum Thronfolger ausserlehene Bruder der Königin.

So erschütternd und nieberschmetternd diese am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts ausgeführte, in der Geschichte der europäischen Staaten einzig dastehende grauenvolle Mordtat auch ist, so ist die Weltgeschichte über sie zur Tagesordnung übergegangen. Peter Karageorgewitsch, der sich als guter Militär erwiesen und durch tapferes Verhalten, namentlich im brasilianischen Aufstand, sich eine gewisse Weltbekanntheit erworben — er hatte zudem in Genf und Paris studiert und war ein zielbewußter Mensch — wurde instimmig als König gewählt, er leistete den verfassungsmäßigen Eid und erteilte eine Proklamation an das Volk, die für sich annahm, hielt feierlichen Einzug in Belgrad und ergriff mit fester Hand die Zügel der Regierung des zerrütteten Landes.

Lange mußte Peter I. auf Anerkennung vieler Herrscher warten. Der Abschluß des Weltkrieges machte ihn dann im November 1918 zum König des neu geschaffenen serbisch-kroatisch-slovenischen Königreichs Jugoslawien, das ehemalige Serbien ist als Provinz des Reiches. Nach seinem Tode folgte ihm sein zweiter Sohn Alexander auf dem Thron. Mögen ihm und dem schicksalreichen Lande endlich ruhigere Entwicklung vergönnt sein auf dem bescheidenen Boden des Balkans.



BELGRAD

Be
mit
per
Ru
wa

Mr.

G

Jar
gefährlich
Gebäuden
genau ein

a) 10

lo

b) 40

lo

c) 30

lo

d) 30

lo

Ungl

festigten

100 m

Juni

Geldstraf

straf, lo

einshlößt

Die

1881 tritt

Dipp

Die

Weg

Montag,

Fahrt

Der

Schwald

Dipp

Höhepu

mer das

gestrige

wärtigen

aus aus

mit so m

grüße d

Vogel-

auf die

Festtag

dies die

gende

sel, wie

liebe und

Gedanke

Gedanke

für den

verordne

Veransto

leben de

schlehen.

Schönen

Opfer an

sie nun

bleiben

Als Vor

mann be

eine Fre

Zafellie

was die

danke d

auszume

Ergebn

Preisstr

Strubel,

3. Alber

Göhler,

liz Geis

Kost, W

13. Karl

Wischol

Kathe, 1

Fröbber

Nabena

hätte, 2

Samann

31. Otto

Weber,

Otto B

Gönnert

Roofny,

randi, 4

Nabena

Wilsbru

Jobel, 5

55. Kurt

58. Kurt

Schreib

darunter

manch

stieg we

Artur 7